

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 14

Artikel: Eine klaffende Lücke in unserem Bildungswesen : Lebenskunde an der Berufsschule
Autor: Kunz, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liken fast überall bedeutend unter dem Prozentsatz der katholischen Bevölkerung. Und das ist keineswegs in erster Linie auf eine ablehnende Haltung der neutralen Seminarien gegen die Aufnahme von Katholiken zurückzuführen. Trotz ständiger Aufrufe, es möchten mehr Anwärter aus katholischen Gemeinden sich melden, geht zum Beispiel der Anteil der Katholiken im Seminar Wettingen (Aargau) erschreckend zurück. Nach dem Jahresbericht 1962/63 sind es auf 200 Nichtkatholiken noch 68 Katholiken, und zwar in der vierten Klasse auf 36 Protestanten 21 Katholiken, in der dritten Klasse auf 40 18, in der zweiten auf 45 8 und in der ersten auf 48 deren 11. Sind wir uns dieser Situation bewußt? Es scheint, daß erst die allerletzte Zeit hier ein allmähliches Erwachen mit sich bringt. Einmal in einer neuen Anstrengung um eine christliche Lehrerbildung auch für die Diasporagebiete. Der Neubau des Lehrerinnenseminars von Menzingen und die Wiedereröffnung des freien katholischen Lehrerseminars der deutschen Schweiz in Zug dürfen als kühne Taten eines zukunftsbejahenden Katholizismus bezeichnet werden, die nur im Vertrauen auf ein großzügiges Verständnis des katholischen Schweizervolkes möglich waren. Auch die staatlichen Seminarien von Sitten und Freiburg wurden umgebaut und erneuert, und Hitzkirch steht vor einer Erweiterung. Vor allem müssen wir die Ausweitung des Seminars Rickenbach/Schwyz zu einem urschweizerischen Konkordatsseminar und seine pionierhafte Umgestaltung durch das Wahlfachsystem im Oberseminar als Beispiel des innerschweizerischen Gemeinschafts- und Erneuerungswillens betrachten.

Andererseits hat man endlich begonnen, an den neutralen Staatsseminarien eigens dafür ausgebildete, hauptamtliche Religionslehrer für die katholischen Schüler einzusetzen, und da und dort öffnen diese Schulen ihre Tore auch dem einen und andern überzeugten katholischen Seminarlehrer. Fast überall ist der kulturkämpferische Geist abgeflaut. Ja, da und dort kommt es zu ehrlich gemeinter gemeinsamer Besinnung katholischer, evangelischer und «neutraler» Erzieherkreise um das Problem der geistigen und christlichen Fundierung unserer Schulen. In der Mehrzahl der Kantone, wo bisher kaum ein katholischer Lehrer auf eine Stelle hoffen durfte, besteht heute kein Hindernis mehr, wenn er in seinem Berufe wirklich tüchtig ist. Um so erstaunlicher ist es, daß gerade in solchen Seminarien der Anteil der Katholiken zurückgeht.

Betrachten wir diese Möglichkeiten und das, was tatsächlich von uns unternommen wird, so ist unsere Präsenz aufs Ganze gesehen immer noch sehr gering. Dabei möchten wir mit allem Nachdruck betonen, daß es in keiner Weise um die Eroberung politischer Positionen geht. In der heutigen Zeit einer globalen Gefährdung des Menschen und der Menschheit ist es unsere heilige Gewissenspflicht, uns gemeinsam mit allen Erziehern guten Willens um eine Bildung zu mühen, die sich an einem christlichen Menschenbild ausrichtet.

Eine klaffende Lücke in unserem Bildungswesen: Lebenskunde an der Berufsschule

Dr. Leo Kunz, Seminardirektor

Die Tatsachen

Das Statistische Jahrbuch 1961 verzeichnet 3637 Maturazeugnisse. Gleichzeitig wurden 119450 Lehrverträge gezählt. Selbst wenn man eine durchschnittliche Lehrdauer von vier Jahren annimmt, trifft es auf das Lehrjahr zehnmal soviel Berufsschüler als Mittelschüler. Während ein Zehntel unserer jungen Leute in den Mittelschulen eine intensive Allgemeinbildung und menschliche Schulung erhalten, wird den Berufsschülern fast nur fachliches und berufliches Wissen und Können vermittelt. Dabei kommt der junge Berufstätige in einen viel engeren Kontakt mit der Härte des Alltags und den vielfachen Spannungen des sozialen Lebens. Oft muß er seinen Wohnort fern der eigenen Familie und des gewohnten Milieus nehmen. In den Jahren des intensivsten psychischen Umbruchs, wo er zur selbstverantwortlichen Übernahme seiner persönlichen Lebensgestaltung heranreifen sollte, wird er weitgehend ohne Hilfe gelassen. Die Abschlußklassen unserer Volksschule bemühen sich immer mehr, eine ausgebaute Lebenskunde in ihren Unterricht einzuführen. Die meisten Probleme können aber vom Sekundarschüler noch nicht in ihrer Tragweite erfaßt werden. Die tatsächliche Auseinandersetzung mit den Lebens-

fragen in der Praxis stellt die Probleme erst in konkretes Licht.

Wo lag der Fehler?

Wie ist es möglich, daß diese Lücke in mehrheitlich protestantischen wie in katholischen Kantonen bisher kaum wahrgenommen worden ist?

Es handelt sich hier um eine ganz typische Erscheinung geistiger Trägheit gegenüber neuen Aufgaben. Wären zur Zeit der großen Schulkämpfe im vergangenen Jahrhundert aus einer bestehenden Schule Kreuz und Schulgebet, Religionsunterricht und Lebenskunde entfernt worden, so hätten wir uns wie ein Mann erhoben. Das war ja auch der Grund, warum unsere Väter sosehr an der kantonalen und lokalen Schulhoheit festhielten. Wir wollten der Schule ihr weltanschaulich-religiöses Antlitz bewahren. Inzwischen ist ein neuer Schultyp entstanden, der in Gesetzgebung und Subventionierung weitgehend vom Bunde zentralistisch bestimmt ist. Bisher beschränkte er sich fast ausschließlich auf berufs- und fachkundliche Ausbildung. Das Fehlen einer systematisch aufgebauten, weltanschaulich fundierten Bildung wurde auch auf unserer Seite lange Zeit kaum bemerkt. Einzig die Kantone Wallis und Freiburg haben schon vor Jahren auf freiwilliger Grundlage die Fächer Lebenskunde und Soziallehre eingebaut. An andern Orten wie Luzern erklärte sich wohl die Leitung der Berufsschule bereit, ein solches Fach einzuführen, aber die kirchlichen Stellen sahen keine Möglichkeit, in nützlicher Frist genügend befähigte Lehrkräfte bereitzustellen. So wurde das ganze Problem wiederum fallen gelassen.

Heutige Situation

Heute ist der Ruf nach einer vertieften lebenskundlichen Ausbildung der Berufsschüler auf einmal ins Rampenlicht der öffentlichen Meinung gerückt worden. Einerseits haben große Industrien, wie die Firma Sulzer in Winterthur, angefangen, von sich aus bis zu 70 Stunden «Lebenskunde» in ihr Lehrlingsprogramm einzubauen. Eine ganze Reihe von Gewerbeschulen und Firmen laden Ärzte, Eheberater und Seelsorger zu Vortragszyklen und Aussprachestunden ein. Überall spürt man die Dringlichkeit einer Lebenshilfe an den jungen Werktätigen. Andererseits haben die Beratungen um eine Neufassung des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung dieses Postulat auch auf höchster Ebene zum Bewußt-

sein gebracht. Im Kommentar zu Artikel 21 bis 27, Seite 36, der Botschaft an die Bundesversammlung vom 28. September 1962 heißt es: «Neben der Vermittlung von beruflichem Wissen muß die Berufsschule noch vermehrt Gewicht darauf legen, ihren Schülern auch eine Lebenshilfe zu bieten...»

Unsere Aufgaben

Sind wir Katholiken uns der Größe und Dringlichkeit dieser Aufgabe bewußt und bereit, unsern Beitrag an deren Verwirklichung zu leisten, oder werden wir wieder klagend hinterher kommen, wenn nichts geschieht oder etwas schief gegangen ist?

Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir diesmal – wenn auch im letzten Augenblick – eine wirklich erfreuliche Initiative und Einsatzbereitschaft von unserer Seite feststellen dürfen.

Einen Anfang machte der Katholische Erziehungsverein der Schweiz mit seiner Generalversammlung vom 2. Dezember 1962 in Zug. Zu dieser Tagung fanden sich Vertreter aus dem Klerus und den Gewerbeschulkreisen der ganzen Schweiz zusammen. Die Aufgabe wurde in ihrer ganzen Größe und Vielschichtigkeit erkannt und eine Arbeitsgruppe von Fachleuten eingesetzt. Diese hat inzwischen Richtlinien für die praktische Durchführung eines eigenen Faches Lebenskunde an den Berufsschulen ausgearbeitet und sie den führenden Leuten des BIGA, der national- und ständerätlichen Kommission für die Neufassung des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung, und den Mitgliedern der Redaktionskommission für die Ausführungsbestimmungen zugestellt sowie mit den Konferenzen der Berufsschulleiter und der Lehrlingsämter und den großen Industrien den Kontakt aufgenommen. Männer in zentraler Stellung haben sich dahin geäußert, daß dieser Entwurf sowohl nach Inhalt und Methode das erste klare und überzeugende Programm darstelle, das ihnen bisher zu Gesicht gekommen sei. Besonders der Vorschlag, diesen Unterricht durch ein Team, wenn möglich in Zusammenarbeit von Laien und Seelsorgern verschiedener ökumenischer Konfession, zu gestalten, wurde als eine kühne neuzeitliche Konzeption begrüßt.

Inzwischen haben die Erziehungsdirektoren der katholischen Kantone sich am 21. Juni 1963 zu einer interkantonalen Konferenz über das «Fach Lebenskunde an Berufsschulen» zusammengefunden, die vor allem den unmittelbaren Verwirklichungsmög-

lichkeiten galt. Es zeigte sich, daß bereits Versuche im Sinne der Richtlinien der Arbeitsgruppe im Gange seien, so die Erteilung des Faches Lebenskunde an der kaufmännischen Berufsschule in Schwyz, und zwar durch ein Team. In den übrigen katholischen Kantonen sollen die Verwirklichungsmöglichkeiten in den verschiedenen örtlichen Verhältnissen nun erörtert werden.

Es wird nun in nächster Zeit sehr viel davon abhängen, daß möglichst viele katholische Fachleute der verschiedenen lebenskundlichen Gebiete sich zur Zusammenarbeit in einem Team bereit erklären – und zwar in katholischen und gemischten Gebieten –, daß sie sich vorerst regional zum Austausch ihrer Erfahrungen zusammenfinden und daß schließlich eigentliche Ausbildungskurse geschaffen werden.

Die Größe des Gesamtproblems allerdings ermißt man, wenn man bedenkt, daß allein in Zürich 14 000 Lehrlinge in der Ausbildung stehen.

Unsere katholischen Internats-Gymnasien

Rektor Dr. Hans Krömli SMB, Immensee

Eine Signatur unserer Zeit ist der Wechsel und Wandel der menschlichen Gesellschaft, ihrer Lebensgewohnheiten, ihrer Sitten und Bräuche, ja fast all ihrer Ausdrucksformen. Wohl selten in der Menschheitsgeschichte ist in so kurzer Zeit eine so starke Umstrukturierung der menschlichen Gemeinschaft erfolgt. Daß dies tiefgreifende Folgen für die *Erziehung und Bildung* mit sich bringt, liegt auf der Hand. Darum wird auch von vielen, die für die Persönlichkeitswerdung des Menschen von morgen eine Verantwortung tragen, die Schule, ihr Aufbau, ihre Typen, ihre Reform zu einer Erstfrage erklärt.

In diesem mannigfachen Komplex von Schulfragen wiederum stellt die Frage nach der *Mittelschule*, also jenem entscheidenden Zwischenstadium zwischen Grundschule und Hochschule, einerseits eine Crux dar, andererseits aber bietet diese Stufe immer noch, nicht zuletzt dank des großzügigen Rahmenpro-

gramms der Eidgenössischen Maturitätsordnung¹ eine verlockende Möglichkeit zu einer breiten, selbstständig zu gestaltenden schöpferischen Allgemeinbildung. Dies gilt vorzüglich vom *Gymnasium* in seinen anerkannten Typen A, B und C. Doch soll hier nicht von ihm allgemein die Rede sein, denn darüber liegt eine reiche Literatur vor². Was in einen besonderen Blick eingefangen werden soll, sind die christlich gestalteten Gymnasien, näherhin die katholischen Gymnasien, die versuchen, in einem Internat *Bildung und Erziehung als lebendige Einheit zu begreifen*.

I. Das Internats-Gymnasium, eine Frage der Stunde

Viel zu wenig ist es uns bewußt, daß unser Gymnasium ein Kind der Aufklärung ist und es von Wilhelm von Humboldt seine Prägung erhielt. Wenn es auch in seiner Grundkonzeption verändert wurde, es steht immer noch unter der Nachwirkung der Bildungsabsichten des gebildeten Bürgertums des 19. Jahrhunderts, das weder die staatsbürgerliche noch die religiöse Erziehung und Bildung in diese entscheidende Entwicklungsstufe eingebaut wissen wollte³. Ist nicht unsere Zeit wach und reif genug geworden, dies nachzuholen, besser gesagt, wieder einzubauen, was die mittelalterlichen «Gymnasien» – lies Klosterschulen! – und die Mittelschulen der Reformationszeit ganz selbstverständlich gelebt haben: Mittelschulbildung als abendländische, als christliche religiöse Bildung verstanden. Das würde also letztlich nichts anderes bedeuten, als wieder «ad fontes», zu den Quellen, zurückkehren, aus welchen das Abendland und seine Bildung mehr als ein Jahrtausend gespiesen wurden. Es gibt doch eine «permanente Gymnasialreform». Einerseits ist das Gymnasium eine konstante Schule und eine Schule des Allgemeinen und hat der Tradition zu dienen. Andererseits aber hat das Gymnasium auch eine variable Koordinate und hat sich als solches der Zeit und

¹ Reglement über die Eidgenössischen Maturitätsordnungen vom 20. Januar 1925, mit Abänderungen vom 4. Dezember 1933, 21. Oktober 1937, 2. November 1954.

² Vgl. Wege gymnasialer Bildung. Arbeitsbericht der Studienkommission für Typenfragen. Redigiert von P. Dr. L. Räber, Aarau 1961. – Schweizer Monatshefte, Sondernummer: Mittelschulprobleme, Juli 1963. – Vgl. dazu auch die Konferenz-Protokolle der schweizerischen Gymnasialrektoren, ab 1946 erschienen im Verlag Räber, Luzern.

³ Vgl. zu dieser Frage R. Hornung, Humanismus und Christentum, in: «Humanistische Bildung», S. 47 ff., Bayerischer Schulbuch-Verlag, München.